

Zuhören, wie eine Stadt tickt

Kommunikationsdesign hautnah: Düsseldorfer Studenten haben einen Innenstadt-Platz erforscht und Menschen interviewt.

VON RABEA GRUBER

DÜSSELDORF Kommunikation ist alltäglich, aber nicht selbstverständlich: Wer sich mit wem austauscht und wessen Stimme im öffentlichen Diskurs zu hören ist, bestimmen unter anderem auch gesellschaftliche Faktoren. „Das zeigt sich zum Beispiel in der Stadtplanung“, sagt Janna Lichter, Masterstudentin und Mitarbeiterin an der Hochschule Düsseldorf (HSD). „Planungsprozesse finden oft nur innerhalb der oberen Instanzen statt.“ Gemeinsam mit weiteren Studierenden

Ziel der Workshops: Anwohnern eine Stimme geben

des Fachs Kommunikationsdesign bemüht sich Lichter darum, auch Perspektiven der Anwohner sichtbar zu machen. „Wir möchten mit Menschen ins Gespräch kommen und ihnen Mittel anbieten, mit denen sie ihre Sicht kommunizieren können.“

Häufig haben die Studierenden in den letzten Monaten den Worringer Platz besucht. Immer mit dabei: Ein silberfarbener Übertragungswagen, der als mobiles Labor genutzt wird. „Mit dem Wagen erproben wir verschiedene Wege der Kommunikation“, erklärt die Professorin Anja Vormann, die das Projekt betreut. „Die Menschen können zum Beispiel Briefe an den Platz schreiben oder bei uns Kameras ausleihen, mit denen sie die Umgebung fotografieren. Bei einem anderen Workshop haben wir hier eine Küche improvisiert und mit den Leuten zusammen Obstsalat gemacht. Auch darüber kann man ins Gespräch kommen.“

Ursprünglich sollten die Begegnungen am Worringer Platz nur ein einwöchiges Blockseminar sein. Das war vor anderthalb Jahren. „Aber dann haben die Leute gefragt, wann wir wiederkommen“, berichtet Vormann. „Und jetzt sind wir eben ziemlich regelmäßig hier.“ Besonders offen seien von Anfang an die Wohnungswesen, die den Worringer Platz als Treffpunkt nutzen. Aber auch mit Anwohnern, Reisenden und den Geschäftsleuten am Platz haben die Studierenden Kontakt aufgebaut. „Man lernt den Platz dadurch auf eine Weise kennen, wie es vom Schreibtisch aus nicht mög-



Wie funktioniert die Kommunikation auf dem Worringer Platz in Düsseldorf? Anja Vormann, Laura Oldoerp, Janna Lichter, Linda Weidmann und Patrick Kruse (v.l.) haben sie erforscht. FOTO: ANDREAS ENDERMANN

INFO

„Draußen sein“ und „Paradies Worringer“

Ausstellung Eröffnung ist am Freitag, 27. September, um 18 Uhr in der fiftyfifty-Galerie in Eller (Jägerstraße 15). Oberbürgermeister Thomas Geisel spricht ein Grußwort.

Musik Tote-Hosen-Schlagzeuger Vom Ritchie macht Musik.

lich ist“, erklärt Vormann. Dass die praktische Arbeit nicht immer Erfolg hat, ist ihrer Meinung nach ein weiterer Lerneffekt. „Die Menschen reagieren unterschiedlich auf unsere Workshops, nicht jeder möchte sich daran beteiligen. Aber mit diesen Erfahrungen kann man sich ja weiterentwickeln“, sagt sie.

Die Workshops vor Ort organisieren die Studierenden möglichst selbstständig. Den sozialen Anspruch ihrer Tätigkeit sollen sie erproben, bevor es nach dem Studium in die Wirtschaft geht. Absolventen

des Studiengangs Kommunikationsdesign arbeiten zum Beispiel in Agenturen oder in der Foto- und Videokonzeption. Neben Kommunikation kann man an der HSD auch andere Design-Schwerpunkte studieren: „Retail Design“ befasst sich mit der Gestaltung von Räumen und Geschäften, „Exhibition Design“ lehrt die Gestaltung von Ausstellungen, und wer „New Craft Object Design“ studiert, lernt Produktdesign. Rund 1000 Studierende hat der Fachbereich Design derzeit. Bei praktischen Projekten wird oft

auch fächerübergreifend gearbeitet.

Die Ergebnisse der praktischen Arbeit sollen nicht nur an der Uni genutzt werden, sondern auch vor Ort etwas bewirken. Der Vorteil der kreativen Methoden sei dabei, dass die Ergebnisse gleich in ansprechender Form als Bild oder Text vorliegen, erklärt Vormann. „Die Briefe wollen wir zum Beispiel gesammelt an die Bezirksbürgermeisterin Marina Spillner übergeben“, sagt Lichter.

Ende September eröffnet außerdem eine Ausstellung in der fifty-fifty-Galerie, die Studierende ge-

meinsam mit den Menschen vor Ort gestalten. Neben den Ergebnissen der Workshops am Worringer Platz (Motto: „paradies Worringer“) wird sie auch Werke zeigen, die im Rahmen des Buchprojekts „Draußen sein“ entstanden sind. Janna Lichter hat dafür Stefanie Kaufmann die Geschichten Düsseldorfer Obdachloser aufgeschrieben.

Die Menschen, die im Projekt „Draußen sein“ porträtiert werden, präsentieren in der fifty-fifty-Galerie eigene Gedichte, Musik sowie Fotografien.

Mietpreise zwischen Boom und Rückgang

Bei der Wahl des Studienorts können auch die Preise von Wohnungen eine wichtige Rolle spielen.

NÜRNBERG (RP) In den vergangenen Jahren sind die Mieten für kleine Studentenbuden immer weiter angestiegen. Doch nun deutet sich in einigen Städten eine Trendwende an. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Analyse des Onlineportals immowelt.de. Dafür wurden die aktuellen Angebotsmieten von Wohnungen bis 40 Quadratmetern in 68 Hochschulstädten mit dem Vorjahr verglichen. In 30 der untersuchten Städte stagnieren demnach die Mieten oder sind sogar leicht rückläufig.

Die Gründe dafür sind verschieden. In Städten wie Ingolstadt (0 Prozent), Konstanz (-2 Prozent) oder Gießen (-6 Prozent) scheinen die Preise ausgereizt. Es tritt ein Sättigungseffekt auf, da die Schmerzgrenze des Bezahlbaren für viele Studierende erreicht ist. Gleiches trifft auch auf Großstädte zu: In München, Nürnberg und Bremen (jeweils -3 Prozent) pendelt sich die Mieten auf einem konstanten Preisniveau ein. Besonders in München, wo die Mieten in den vergangenen Jahren explodiert sind, ist eine Singlewohnung für Studenten finanziell kaum noch zu stemmen. Für durchschnittlich 690 Euro werden Wohnung bis 40 Quadratmeter aktuell angeboten, vor einem Jahr waren es noch 710 Euro.

Es gibt jedoch auch Hochschul-

städte mit niedrigem Preisniveau, deren Mieten sich kaum verändern. Das trifft vor allem auf die strukturschwachen Regionen im Osten zu. In Chemnitz sind die Mieten beispielsweise um 5 Prozent auf 180 Euro gesunken. Den gleichen Rückgang verzeichnen auch Halle bei einer Miete von aktuell 200 Euro und Rostock bei 210 Euro. In den Großstädten Dresden und Magdeburg ist der mittlere Preis unverändert.

Die Trendwende hat allerdings noch nicht alle Hochschulstandorte erreicht: Nach wie vor gibt es Städte, in denen die Mieten weiter nach oben klettern. Die größte Steigerung verzeichnet Tübingen – um 22 Prozent haben sich die



Die Preise für Studentenwohnungen schwanken von Ort zu Ort. FOTO: DPA

Mieten innerhalb eines Jahres verteuert. Mit 440 Euro Miete müssen Studenten inzwischen kalkulieren, wenn sie alleine wohnen möchten. Aufgrund der Vielfalt des Studienangebotes und des hohen Forschungsniveaus ist die Universität Tübingen eine der renommiertesten Hochschulen Deutschlands. Aktuell studieren dort knapp 28.000 angehende Akademiker – somit ist rund jeder dritte Einwohner Tübingens an der Universität eingeschrieben. Die Nachfrage nach Wohnraum ist folglich groß.

Die zweitgrößte Steigerung gibt es in Stuttgart, wo sich Singlewohnungen um 19 Prozent verteuert haben. Die Preise sind mit durchschnittlich 500 Euro sogar noch etwas höher als in Tübingen. In der Landeshauptstadt konkurrieren Studenten mit Pendlern, die einen Zweitwohnsitz haben, um die wenigen freien kleinen Wohnungen. Generell ist das Preisniveau in Baden-Württemberg hoch und die Kurve zeigt nach wie vor nach oben. Auch Heidelberg (+14 Prozent) und Ulm (+12 Prozent) zählen zu den Städten mit dem stärksten Anstieg. Ähnliche Anstiege lassen sich auch deutschlandweit in mehreren kleinen Studentenstädten beobachten. Auch in Siegen (+16 Prozent), Mainz (+13 Prozent) und Würzburg (+12 Prozent) scheint das

Potenzial bei den Mietpreisen noch nicht ausgeschöpft.

Da Studenten häufig nur ein geringes Budget für die Wohnung aufbringen können, lohnt es sich, die Studienorte zu vergleichen. Denn die Unterschiede bei den Mieten sind enorm, das Studienangebot vor Ort ist hingegen oft ähnlich. So ist beispielsweise die Miete in München, der teuersten Stadt, mehr als drei Mal so hoch wie in Chemnitz, der günstigsten Stadt. Viele Studiengänge sind aber gleich: Informatik oder Wirtschaftsingenieurwesen werden zum Beispiel an der TU Chemnitz genauso wie an Münchner Hochschulen angeboten. Neben Chemnitz zahlen Studenten vor allem im Osten und im Ruhrgebiet am wenigsten fürs Wohnen. In Cottbus und Halle kostet eine Singlewohnung 200 Euro, in Gelsenkirchen oder Duisburg 240 Euro. Am oberen Ende der Preisskala stehen hingegen die beliebten Großstädte mit enormem Zuzug in den vergangenen Jahren.

Neben München sind das Frankfurt (540 Euro), Stuttgart (500 Euro) und Berlin (470 Euro). Aber auch in kleineren Städten wie Ingolstadt oder Mainz (jeweils 450 Euro) ist Wohnen teuer. Auch hier kann sich der Blick in das Studienangebot günstigerer Städte lohnen.

KOLUMNE STUDENTENLEBEN

Müsligate an der Uni

In der Affäre um das nicht mehr ganz so neue „Bircher“-Müsli, das schon seit einigen Semestern an der Heinrich-Heine-Universität angeboten wird, scheint man an einer Aufarbeitung nicht besonders interessiert zu sein. Die unter dem einfach verständlichen Begriff „Müsli“ verkaufte Yogurtsuppe hatte den Markt der haus-eigenen Cafeterias jahrelang dominiert und war mit schlappen 70 Cent ein alleingessener Studentenlebensretter; weit oberhalb der Regelstudienzeit.

Obwohl die damalige Portionsgröße für viele als optimal und fair galt, entschied man sich, wohl unter Ausschluss des Endverbrauchers, zu einem neuen Konzept: Ein angeklebter Plastiklöffel – Greif gefälligst das gar nicht – und einige aufgelegte blaue Beeren. Ein Extra, das sich auch im Preis bemerkbar macht, der damit auf 2,40 Euro klettert. Das macht eine Preiserhöhung von satten 243 Prozent. Für diese enormen Kosten, die jeder Studierende vor einem Seminar nun zu tragen hat, wenn der Kühlschrank mal wieder leer ist, mag auch der Titel verantwortlich sein. So vielleicht durch die Erweiterung der Bezeichnung von fünf („Müsli“) auf zwölf Buchstaben („Bircher-Müsli“).

Klar ist, die Müsligate-Affä-

re nimmt ungeahnte Ausmaße an – die partielle Verdrängung einer besseren Zeit formt den Campus zu einem unerschwinglich brodelnden Hexenkessel. Still sitzen die Studierenden im Ex Libris oder vor der Cafeteria, bei gutem Wetter auch mal davor, und lenken sich mit nichtigen Prüfungsvorbereitungen oder bevorstehenden Abgaben ab. Im Hinterkopf immer zwölf Buchstaben. Damals waren es fünf.

Flächendeckend hat sich das Problem zeitgleich auch in den Sensausgaben der Fachhochschule in Derendorf ausgebreitet. Ob das Problem schon über die Stadtgrenze hinaus gestreut ist, ist derzeit nicht bekannt. Der unkontrollierbaren Expansion dieser folgenschweren Handlung steht damit aber eigentlich nichts mehr im Weg.

Auch darf man sich fragen, womit man in Zukunft noch rechnen kann. Zum Beispiel „Bohnen“-Kaffee für 1,70 Euro statt 90 Cent.



Joshua Poschinski studiert Germanistik und Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. FOTO: PRIVAT